

wäre, würde der Mensch das Unheil bereits dort entfesselt haben, wo er sich für Technik als Form des Umgehens mit Welt entschieden hat. Darüber ließe sich natürlich endlos streiten. Ebenso darüber, ob der Verfasser in einzelnen Punkten die Gefahren nicht überschätze. Im ganzen aber hat er recht, nämlich daß wir um technischer Groß-erfolge unserer Gegenwart willen die Zukunft, die physische Existenz unseres Geschlechtes überhaupt in Frage stellen.

Auch darin hat der Verfasser recht, daß die Werte des Geistigen, des Persönlichen im technischen Zeitalter äußerst gefährdet sind. Jeder Anwalt des Humanen wird insoweit in Fervers einen Verbündeten begrüßen. Aber bleibt Fervers ein Herold des Geistes bis in die metaphysischen Schichten des Streitgesprächs hinein, das wir mit dem Ungeiste führen? Nein. Er wechselt die Fronten und wird fahnenflüchtig, wenn er u. a. schreibt: „Der Geist, der Verstand, sie haben ihren Ursprung im Körper, in bis heute noch nicht restlos erkundeten Vorgängen des Gehirns und des Nervensystems. Also ist der Geist ein Bestandteil des Körpers, aus dem er kommt“ (7). Man kann den Roboter nicht mehr als Angriff auf die Menschlichkeit bezeichnen, wenn Geist nur ein verfeinertes Erzeugnis organischen Stoffes ist, und die „verhängnisvolle Bergabfahrt der Menschheit“ kann von dieser Grundlage aus nicht gestoppt werden.

G. F. Klenk S.J.

Rausch, Jürgen: In einer Stunde wie dieser. (440 S.) Stuttgart 1953. Deutsche Verlagsanstalt, Ln. DM 12,80.

Dieses Buch von Rausch ist vielleicht das eigenartigste und geistig tiefste Tagebuch einer Kriegsgefangenschaft, das wir haben. Es ist von einem geistigen Menschen geschrieben, der auch seine Gefangenschaft von 1945—47 dazu benutzt, geistig an sich zu arbeiten, als Mensch zu reifen und aus dem traurigen Strom des Zusammenbruchs zu sich selbst zurückzufinden. „Auf dem Heimweg befindlich, das ist der Extrakt meiner inneren Verfassung“ (11). Es beginnt in Venedig. Einen großen Teil nimmt dann der interessante und spannungsvolle Aufenthalt von drei Männern und zwei Frauen in einer einsamen Almhütte, die über 2000 m hoch liegt, ein: „abgebrochen vom Leben der anderen“ und von der Sehnsucht erfüllt, alles hinter sich zu lassen, vor allem aber in der Hoffnung, der Gefangenschaft zu entgehen. Diese Hoffnung ist vergeblich. Eine Reihe von Gefangenelagern — Bozen, Terni, Rimini — müssen körperlich und geistig durchgestanden werden. Aber Rausch gehört zu den heute seltenen Menschen, die ihr Leben nicht ganz ans Äußere und Materielle verlieren, sondern die Oberfläche der Dinge und des Lebens durchbrechen und in die Tiefe vordringen, dorthin, wo alle äußeren Vorgänge noch von tieferen symboli-

schen Bedeutungen erfüllt sind. Inmitten aller grauenvollen Erlebnisse und Bedrängnisse der Kriegsgefangenschaft empfindet er „ganz im Grunde das Vertrauen auf eine Macht, die es gut mit mir meint“ (174). Denn „im Grunde ist alles Führung. Man muß nur hören können“ (195). Welche Fülle tiefer Erkenntnisse und Einblicke in die menschliche Existenz enthält dieses Buch, das auch in religiöse Tiefen gräbt. Hier ist ein „aus dem Geleise geworfener deutscher Idealist“, dem „der hohe symbolische Gehalt jeder Gefangenschaft“ aufgegangen ist, auf der Suche nach einem neuen Menschenbild.

V. Bergner

Bernanos, Georges: Gefährliche Wahrheiten. (219 S.) Verlag Die Brigg, Augsburg-Basel, 1954. Ln. DM 11,80.

Niemand vermag sich der immer wieder neuen geistigen und seelischen Erschütterung zu entziehen, die wir als Menschen unserer Zeit erfahren in der lebendigen Begegnung mit dem dichterischen und polemischen Lebenswerk dieses begnadeten französischen Schriftstellers und großen Christen. Mit dem Erscheinen der „Gefährlichen Wahrheiten“ wird eine bisher in Deutschland noch vorhandene Lücke im Gesamtwerk von Bernanos geschlossen. Es handelt sich dabei um eine von Lorenz Häfliger, Basel, besorgte Auswahl aus den 1940—45 im brasilianischen Exil geschriebenen Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätzen, die in dem vierbändigen Werk „Kreuzweg der Seelen“ zuerst 1942—45 in Rio de Janeiro und dann später in einer französischen Auswahl herausgekommen sind. Guido G. Meister, Paris, hat sie mit feiner Einfühlung in den eigenwilligen Stil des Dichters ins Deutsche übertragen.

Eine breite Skala von wirtschaftlichen, politischen, kulturellen, psychologischen und religiösen Themen wird hier von Bernanos in seiner bisweilen sehr streitbaren Art abgehandelt. „Inmitten der ungeheuerlichen Umwälzung einer allgemeinen Zivilisationskrise“, inmitten einer entgeistigten Welt des Unmenschen, erschüttert vom Unglück Frankreichs und Europas proklamiert er „die Revolution des als Ebenbild Gottes geschaffenen Menschen gegen die Materie“ (11). Der unermüdliche Kampf von Bernanos geht gegen die Mittelmäßigkeit der Christen und für die Freiheit des Menschen. Und es wird der „Schrei eines Herzens“. Welche ergreifende Klage über die Abdorrung des inneren Menschen und die Verstümmelung der sittlichen Werte in unserer Zeit! Welche erschütternden Selbstbekenntnisse eines einsam gegen den Verfall der Kultur ankämpfenden Menschen! „Ich habe nie ruhig gelebt und ich werde auch nicht ruhig sterben ... Die Wahrheit hat mich in ihren Fängen“ (209/10).

„Es gibt nicht viel katholische Schriftsteller, die offener und freier geschrieben,

d. h. die von der Kirche einem jeden gelassene Freiheit kühner genutzt hätten“ (160). Es gibt aber auch wenige von so unbeugsamer Aufrichtigkeit getragene Zeugnisse des Widerstandes gegen den Verfall unseres technischen Zeitalters wie diese Aufsätze des eigenwilligen Denkers, prophetischen Dichters und christlichen Zeugen, Georges Bernanos. V. Bergner

Böhm, Anton: Epoche des Teufels. Ein Versuch. (170 S.) Stuttgart 1955, Gustav Kilpper.

Den vielen Schriften, die versuchen, die Gegenwart als Ende der Neuzeit, als Anfang des Atomzeitalters, als Begegnung mit dem Feind zu kennzeichnen, fügt Böhm eine neue hinzu. In einer klaren, von Übertreibungen freien Sprache untersucht er, von der kirchlichen Lehre über den Teufel ausgehend, die Wirkungen des Bösen, die uns umgeben. Der Mensch, der sich unabhängig macht von Gott und der von ihm gegebenen Ordnung, verliert seine Persönlichkeit, wird Feind des Mitmenschen, erniedrigt und vergewaltigt die Natur. Das gesellschaftliche Leben entartet im Raum der Familie und des sich selbst als Götzen setzenden totalitären Staates. Alle Schrecken, die in den letzten Jahrzehnten sichtbar wurden, sind nichts anderes als folgerichtige Entwicklungen unter der geheimen Herrschaft Satans. Und dennoch ist Gott nicht tot, und sein Reich der Liebe und Gerechtigkeit bleibt. In ihm leben heißt zwar kämpfen, aber es heißt auch siegen. So enthüllt das Buch zwar das Furchtbare, das um uns ist, aber es rettet auch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, die der erlösten Menschheit von Gott geschenkt wurden. Vollkommener als andere Bücher des gleichen Stoffes wahrt es die Mitte, ohne die Extreme abzuschwächen und zu verharmlosen. Es verdient darum besondere Beachtung. H. Becher S.J.

Rußland

Karisch, Rudolf: Der Christ und Stalins dialektischer Materialismus. (157 S.) Berlin-West 1954, Morus-Verlag, Hln. DM 6,80; kart. DM 5,40.

In sehr glücklicher, dem Verständnis unserer Studenten und Akademiker angepaßten Weise werden hier die Thesen Stalins zum philosophischen Materialismus und zur Dialektik dargelegt und vom Standpunkt einer christlichen Philosophie aus gewürdigt. Zwei Schlußkapitel behandeln ebenso den Historischen Materialismus. Der Verfasser, heute Studienrat am Burggymnasium in Essen, kennt die Materie aus jahrelanger Berührung mit der weltanschaulichen Propaganda des Kommunismus in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, wo er in Vorträgen und Aussprachen lange Zeit dagegen angehen

konnte, bis er in den Westen flüchten mußte. Es geht ihm im Vergleich zu dem grundlegenden Werk von G. A. Wetter über den Dialektischen Materialismus nicht um eine möglichst ausführliche Darlegung der materialistischen Sowjetphilosophie, sondern um eine allgemein verständliche Stellungnahme und eine echt wissenschaftliche Durchdringung und Überwindung. Soweit das auf so engem Raum möglich ist — das Buch stellt weder an den Geldbeutel noch an die Zeit oder wissenschaftliche Vorbildung des Lesers besondere Ansprüche —, ist dieses Ziel durchaus erreicht worden. Die Auseinandersetzung mit dem dialektischen und historischen Materialismus wird für jeden Gebildeten von Tag zu Tag dringlicher. Im Sommer 1954 sollen über 13000 Jugendliche aus der Bundesrepublik zu „Ferien“ in der Sowjetzone gewesen sein, die marxistische Schulung in Westdeutschland hat sicher noch viel mehr erfaßt. Es darf nicht so weit kommen, daß einzig unsere christlichen Studenten und Akademiker einschließlich der Geistlichkeit nichts von der Sache verstehen und dann diejenigen, die ehrlich Rat und Antwort suchen, mit ein paar allgemeinen Sprüchen abfertigen müssen. Die materialistische Irrlehre, die Papst Pius XII. die schlimmste Häresie nannte, welche die Kirche jemals bedrohte, hat bereits mehr als ein Drittel der Menschheit erfaßt. Sind wir uns der Bedeutung dieser Tatsache bewußt?

H. Falk S.J.

Seton-Watson, Hugh: Der Verfall des Zarenreichs 1855—1914. (377 S.) München 1954, Isar Verlag. Ln. DM 16,—.

Der Titel des Buches ist mißverständlich. Soll er besagen, daß Rußland in der Zeit von 1855—1914 einen Prozeß des politischen Verfalls (decline) durchgemacht hat? In der Tat erklärt der Verfasser in der Einleitung, der Zweck des Werkes sei „die Beschreibung und Erklärung der einzelnen Verfallsstadien des Russischen Reichs zwischen dem Krimkrieg und dem ersten Weltkrieg“. Indessen bietet der Inhalt des Buches für die These keinen Beweis. Von einem politischen Niedergang seit 1855 kann nicht die Rede sein. Ein solcher zeichnet sich erst mit dem unglücklichen Ausgang des russisch-japanischen Kriegs ab (1904/05). Nach 1855 erlangte das Zarenreich sehr bald wieder eine einflußreiche Stellung. Aus dem Krieg gegen die Türkei, 1877/78, ging es als Sieger hervor, wennngleich es nicht alle erstrebten Ziele erreichen konnte. Es konnte sein Prestige bis 1904/05 aufrecht erhalten, was u. a. auch darin zum Ausdruck kam, daß auf Wunsch des Zaren zwei Haager Friedenskonferenzen einberufen wurden.

Das Werk entspricht einem gegenwärtig lebhaften Bedürfnis, angesichts der Machtentfaltung der Sowjetunion Genaueres über die Geschichte des Machtgebildes „Rußland“